Das Wollfahrtsgebäude der Firma Zellwegger A.G., Apparate- und Maschinenfabriken Uster: Architekten Johannes Meier & H.K. Meier, Wetzikon

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-53040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

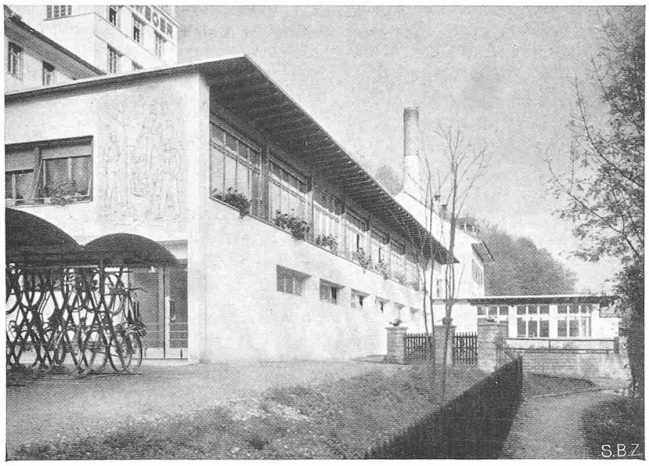

Abb. 2. Südfront mit Garderoben-Eingang des Wohlfahrthauses der Zellweger A. G. in Uster

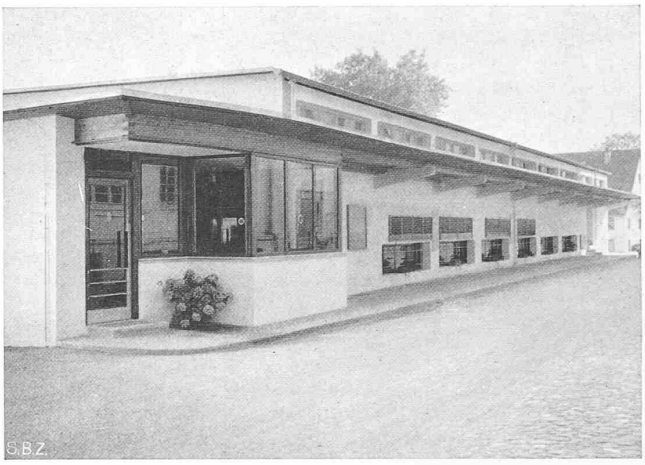

Abb. 3. Nordseite mit oberem Eingang

Aeusserst aufschlussreich ist die im gleichen Heft abgedruckte Orientierung von Dr. *M. Schiesser* (Baden) über ein Hilfsmittel zur Charakterbildung und Personalauslese, das bei Brown Boveri benützt wird.

«Wir haben in unserer Unternehmung», führt der Delegierte des V. R. aus, «eine Bewertungskarte für den jungen Nachwuchs eingeführt. In dieser Bewertungskarte sind die wesentlichsten Eigenschaften enthalten. Z. B. finden wir in der Gruppe Intelligenz: Auffassung, Vorstellungsvermögen, Denken, Konzentration und Gedächtnis; in einer andern Gruppe, den Charakter betreffend: das Temperament, die Initiative, die Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Wille und Entschlusskraft, Selbständigkeit und Diskretion; in einer weitern Gruppe, Leistung: Fachkenntnis, Arbeitsweise, Ausnützungsvermögen, und in einer letzten Gruppe, betitelt Allgemeinverhalten: Umgangsformen, Persönlichkeitsgrad, Korpsgeist, Verhalten gegenüber Gleichgestellten, Auftreten gegenüber Vorgesetzten und Unterstellten. Alle diese Eigenschaften sind in der Bewertungskarte in sechs Stufen unterteilt, z. B. zerfällt die Gruppe «Temperament» in «unternehmungslustig und zäh, geistig beweglich, ausdauernd, fleissig, träge». Ein anderes Beispiel «Initiative»: «durchwegs initiativ, initiativ auf speziellem Gebiet, gelegentlich initiativ», bis hinunter zu «wenig Initiative» usw. Der nächste Vorgesetzte, z. B. der Gruppenführer, füllt diese Karte nach einigen Monaten Dienst des zu Bewertenden aus, d. h. er muss einfach die Punkte unterstreichen, von denen er glaubt, dass sie zutreffen. Gleichzeitig und unabhängig vom Gruppenführer füllt auch der Abteilungsvorstand eine gleiche Karte aus. Damit liegen bereits zwei Urteile über den Charakter des Betreffenden vor. Nun sitzen diese beiden, die die Bewertung vornahmen, mit dem Bewerteten zusammen an einen Tisch und sagen ihm: «Hier hast Du Deine Bewertungskarte; wir sind nicht sicher, ob alles so ist, wie wir es sehen, aber wir haben nach bestem Wissen und Können diese Beurteilung vorgenommen; nun nimm einen Bleistift und bewerte Dich selbst, wenn Du das Gefühl hast, dass unsere Bewertung falsch ist».

Auf diese Weise können wir, wenn es richtig gemacht wird, erreichen, dass der Bewertete weiss, dass seine Charaktereigenschaften in seinem Leben eine ganz grosse Rolle spielen. Man kann ihn auf Schwächen in seinem Charakter aufmerksam machen und ihn bitten, sich etwas mit sich selbst zu beschäftigen, um sich in seinen schwachen Belangen zu verbessern. Auf diese Weise hat der Bewertete nicht das Gefühl des Kontrolliertseins bekommen, sondern er wird, wenn er nur einigermassen ein guter Mann ist, anerkennen, dass man ihm helfen will. Wir lernen selbst hierbei den Nachwuchs sehr gut kennen. Ja, wir lernen gleichzeitig indirekt auch die Vorgesetzten viel besser kennen. Wir können heute schon feststellen, dass es sehr viele junge Leute gibt, die merkwürdigerweise aus dem einen oder andern Grund nicht genügend Selbstvertrauen haben, und es ist durch solche sorgfältige Aussprachen möglich, diesen Gründen auf die Spur zu kommen und so dem jungen Menschen ganz bedeutungsvoll zu helfen. Wir sind uns natürlich durchaus bewusst, dass diese ganze Angelegenheit von allen Beteiligten ausserordentlich viel verlangt. Es ist aber erstaunlich und beruhigend, dass der gleiche Mann, der durch die verschiedensten Abteilungen wanderte und durch ganz verschiedene Leute bewertet wurde, immer zum grundsätzlich gleichen Charakterbild führte.

Wir sind uns auch bewusst, dass es bei weitem nicht bei Allen möglich ist, durch diese Art der Behandlung eine Besserung zu erreichen, aber bei einem grossen Prozentsatz wird dies möglich sein. Wir hoffen, dadurch mit der Zeit das Niveau und den Geist für Zusammenarbeit unserer Mitarbeiter wesentlich verbessern zu können und gleichzeitig die Auswahl für die Besetzung höherer Stellen zu erleichtern. Die Bewertungskarte ist aber nur ein Teil von dem, was wir in dieser Sache tun. Für noch viel wesentlicher und bedeutungsvoller halten wir eine gründliche und sorgfältige Erziehung unseres ganzen Personals in diesen Fragen durch hochqualifizierte Fachleute».

Dieses Vorgehen einer Maschinenfabrik dürfte auch für grosse Bauunternehmungen, Projektierungsbureaux und öffentliche Verwaltungen hilfreiche Anregungen enthalten.

Das Wohlfahrtsgebäude der Firma Zellweger A.G., Apparate- und Maschinenfabriken Uster

Architekten JOHANNES MEIER & H. K. MEIER, Wetzikon

Das Bauprogramm verlangte Garderoben-, Aufenthalts- und Essräume für die Arbeiter, eine Portierloge, von der aus die Ueberwachung des gesamten Verkehrs der Firma möglich ist, sowie anschliessende Konferenz- und Demonstrationsräume. Eine Hauptforderung ging dahin, die Zugangswege für Personal, Transporte, Geschäftsverkehr zwar zweckmässig zu

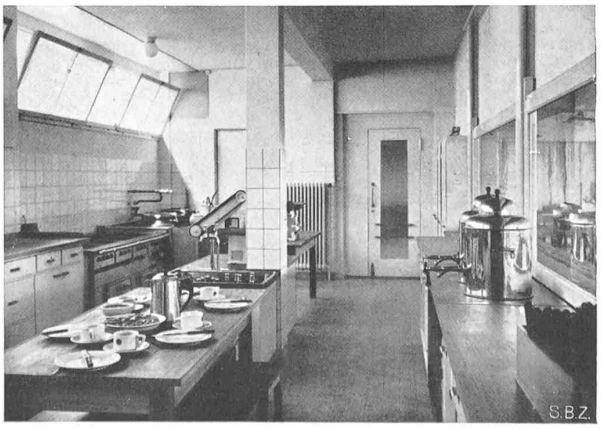

Abb. 6. Die Küche, rechts Durchreiche

Abb. 7. Korridor gegen die Eingangstreppe

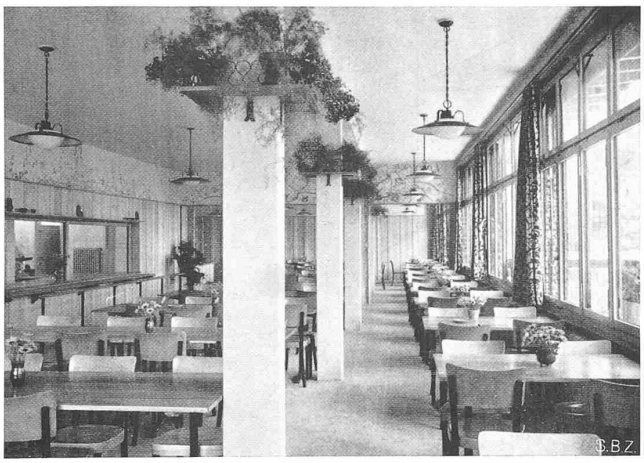

Abb. 4. Speisesaal des Wohlfahrthauses der Zellweger A. G.

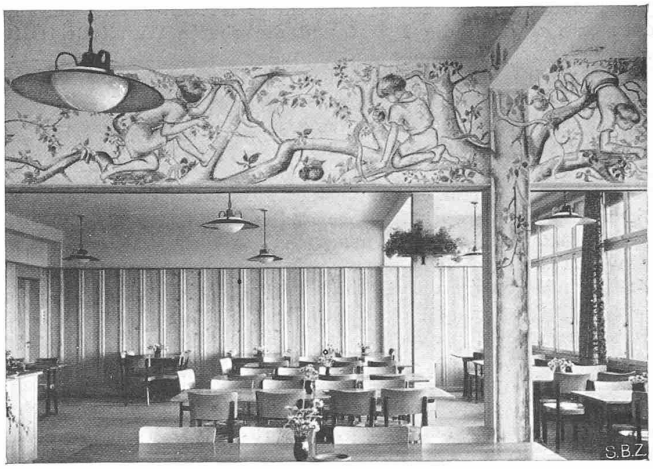

Abb. 5. Dekorative Malerei von Therese Strehler, Uster

trennen, sie aber doch an einer zentralen Stelle kontrollieren zu können.

Der Eingang der Arbeiter und Angestellten führt über den Veloplatz direkt in die Garderobenräume des Untergeschosses, für Männer und Frauen getrennt, jedoch so angeordnet, dass einer Verschiebung des Verhältnisses zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften jederzeit durch einfache Umgruppierung der Kasten Rechnung getragen werden kann. Waschfontänen in genügender Zahl, Douchen, Toiletten, sowie ein gut eingerichtetes Sanitätszimmer stehen dem Personal zur Verfügung. Nach dem Umkleiden verlassen die Arbeiter das Haus im oberen Stock, bei der Portierloge, und stempeln ihre Kontrollmarke an den Uhren unter dem Vordach, die ebenfalls im Blickfeld der Portierloge angebracht sind.

An Stelle der erst vorgesehenen Selbstverpflegung mit entsprechenden Vorrichtungen und Wärmegelegenheiten trat im Laufe der Bauausführung die Wünschbarkeit einer Suppenküche in den Vordergrund, und schliesslich kam sogar eine elektrische Vollküche zur Ausführung, die trotz ihrer sparsamen Abmessung sehr leistungsfähig und mit Allem ausgestattet ist.

Die Ess- und Aufenthaltsräume bieten für 170 Personen Platz. Ein helles, schlichtes Tannenholztäfer schafft eine wohnliche Atmosphäre, ohne romantisch zu werden, und die einheimische Kunstmalerin Therese Strehler stimmte ihre frische Malerei auf den Wandfriesen der beiden Speise- und Aufenthaltsräume auf einen so fröhlich ungezwungenen Ton, eben so fern von Mode, wie von konventionell schulhafter Auffassung, dass jeder Benützer der Räume in eine behagliche Stimmung versetzt werden muss. Auch gibt die Unterteilung durch die blumentragenden Pfeiler dem Raum entspannte Haltung und menschlichen Masstab.

Ueber den Garderobe-Eingängen auf der Westseite schuf Hch. Appenzeller, Kunstmaler in Zürich, zwei Sgraffiti mit figürlichen Kompositionen aus dem weitgefassten Aufgabenkreis der Firma.

Der Besucherverkehr wird in vollem Umfang von der Portierloge aufgenommen, in deren unmittelbarer Nähe zwei Warteräume und drei Konferenzzimmer zur Verfügung stehen. Ein ebenfalls nächst der Loge, aber im Untergeschoss angeordneter Vorführungsraum ist so eingerichtet, dass alle Erzeugnisse der Firma den Besuchern im Betrieb gezeigt werden können.

Zur Hauptsache in der heutigen Materialknappheit begründet, hat man sich in der Anwendung der Eisenbetonkonstruktion auf das Untergeschoss und die Stützen des Erdgeschosses beschränkt, während im übrigen das *Holz* als vorherrschendes Baumaterial in Erscheinung tritt. Zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Heizung wurden etwa 540 m² Deckenfläche mit zwei Lagen ALFOL (Aluminiumfolien)-Wärmeisolation versehen. Es liess sich mit dieser leichtesten, unbrennbaren und unhygroskopischen Isolierung eine Wärmedurchgangszahl von nur 0,45 kcal/m², h, °C erreichen, was eine entsprechende, heute besonders wertvolle Einsparung an Brennmaterial bedeutet. (Beim vorbeschriebenen GF-Haus ebenfalls angewendet. Red.)

Baukosten (1942) alles inbegriffen 70,20 Fr./m³.

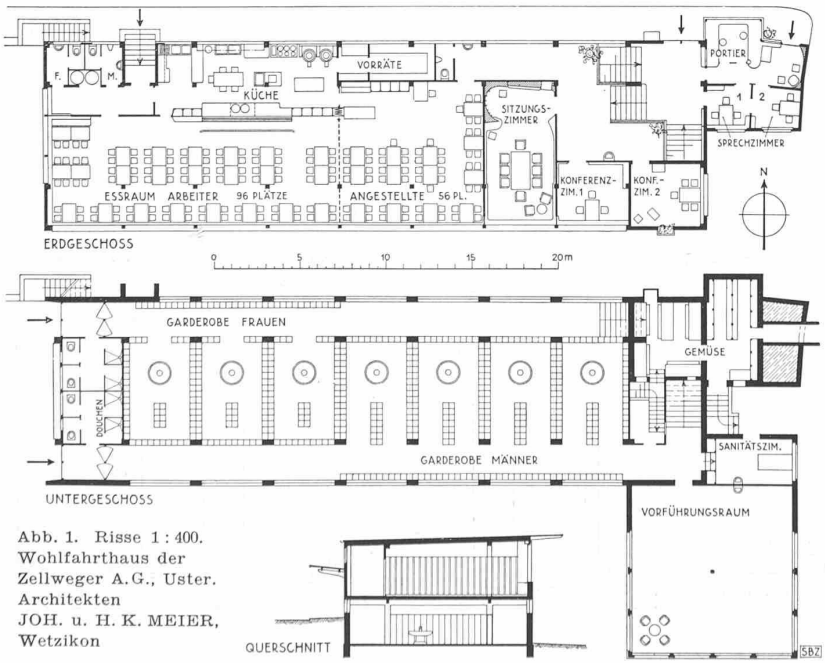

Abb. 1. Risse 1 : 400. Wohlfahrthaus der Zellweger A.G., Uster. Architekten JOH. u. H. K. MEIER, Wetzikon

Natürliches Tageslicht in Ladenräumen

Von Dipl. Arch. E. WUHRMANN, S.I.A., Zürich

Eine Forderung der Bauordnung geht dahin, dass zum Aufenthalt von Menschen bestimmte Räume hinreichend mit natürlichem Tageslicht beleuchtet sein sollen. Zu diesen Räumen gehören auch die Verkaufsläden. Es gibt solche, bei denen die Auslagen verhältnismässig wenig tief und mit dem Ladenraum unmittelbar verbunden sind, sodass das Tageslicht durch die Schaufenster nicht nur in die Auslagen, sondern auch in den Ladenraum eindringen und diesen genügend erhellen kann. Bei grösserer Auslagentiefe und an engeren Strassen reicht der direkte Einfall des Himmelslichtes jedoch nicht mehr über die Auslagentiefe hinaus und beleuchtet höchstens noch den der Auslage zunächst liegenden Teil des Fussbodens, während die Verkaufstische und Wandregale oder Schränke mehr oder weniger im Halbdunkel bleiben, da das von den gegenüberliegenden Hauswänden reflektierte Himmelslicht nur noch zu einem Bruchteil (5 bis 15 %) wirksam ist. Der stärkere Reflex bei Sonnenbestrahlung kann nicht als hinreichender Ersatz für diesen Mangel betrachtet werden.

Nun gibt es aber eine grosse Zahl von Geschäften, die für ihre Waren geschlossene Auslagen mit festen Rückwänden benötigen, bei denen nur im obersten Teil unterhalb der Decke Raum für eine Verglasung oder ein Fenster verbleibt, durch den das Tageslicht in den Ladenraum eintreten soll. Die Folge dieser Anordnung ist aber, dass auch bei günstigstem Lichteinfallswinkel (Abb. 1, S. 66) überhaupt kein Himmelslicht mehr unmittelbar in den Ladenraum gelangen kann, und auch das Reflexlicht der